

Treptower Tageblatt

Altentreptow, Neubrandenburg und die Region



Die Geologen Karl-Jochen Stein (l.) und Andreas Buddenbohm haben in Schweden nach der Heimat des Großen Steins gesucht.

FOTO: ZVG

Großer Stein ist wohl ein Schwede aus Blekinge

Von Tobias Holtz

In den vergangenen Monaten haben Geologen in einem aufwendigen Verfahren untersucht, von wo aus der Riesenfindling vor 25 000 Jahren zum Klosterberg kam. Das Geheimnis um seine Herkunft soll zum Tag des Geotops gelüftet werden.

ALTENTREPTOW. Lange Zeit schienen sich die Geologen einig zu sein, dass der Große Stein am Klosterberg ursprünglich aus Bornholm stammt. Ein mehrere hundert Tonnen schweres Stück vom dortigen Hammergranit soll von der Nordspitze der dänischen Ostseeinsel mit der letzten Wechseleiszeit durch die Gletschermassen bis nach Altentreptow geschoben worden sein – soweit die bisherige Einschätzung der Experten.

Doch nachdem der Riesenfindling am Klosterberg

komplett gehoben war, kamen allein schon beim näheren Betrachten der Gesteinsoberfläche Zweifel auf, ob es sich tatsächlich um einen Hammergranit handelt. Der Geologe und Natursteinspezialist Karl-Jochen Stein hatte daraufhin die freigelegten Abschlüge genauer unter die Lupe genommen und war anhand von Literaturvergleichen zu der Erkenntnis gekommen, dass der Ursprung des Stein doch eher im schwedischen Raum zu suchen ist (der Nordkurier berichtete).

„Da kommen Granite vor, die dem Altentreptower Stein sehr ähnlich sind. Deswegen wollten wir unsere Vermutung vor Ort im Gelände überprüfen“, erklärte der Vorsitzende des Geowissenschaftlichen Vereins Neubrandenburg e.V., Andreas Buddenbohm, gegenüber dem Nordkurier.

Gemeinsam mit Karl-Jochen Stein machte er sich im Juli auf den Weg in die

Nähe der schwedischen Stadt Karlshamm, die in der südöstlichen Provinz Blekinge liegt. Das Geologen-Duo hatte dort an insgesamt elf Aufschlüssen, also bei den Stellen, wo das Granitgestein an der Erdoberfläche unverhüllt zu Tage tritt, ungefähr drei Zentner Material entnommen.

Untersuchung noch nicht komplett abgeschlossen

Um den Mineralbestand und deren Verbindung in der Struktur der Gesteinsproben besser bestimmen zu können, wurden daraus im Labor sogenannte Dünnschliffe hergestellt. Dafür wird ein wenige Mikrometer großes Bruchstück mittels eines diamantbesetzten Sägeblattes abgesägt, angeschliffen, poliert und mit einem speziellen Kunstharz auf einen gläsernen Objektträger aufgeklebt. Anschließend wird die Probe auf die gewünschte Dicke heruntergeschliffen und mit einem Polarisationsmikros-

kop durchleuchtet – ein aufwendiges Verfahren, mit dem sich die für eine Gesteinsart so typischen Merkmale am Ende aber besser vergleichen lassen. „Die Untersuchungen sind zwar noch nicht komplett abgeschlossen, aber ich darf jetzt schon verraten, dass wir auf der richtigen Spur sind. Mit relativ großer Sicherheit kommt der Findling wirklich aus der Region rund um Blekinge.“

Zum Tag des Geotops am 19. September wird dann auch bekannt gegeben, um welche Kommune es sich aller Wahrscheinlichkeit nach genau handelt. Auch sonst gibt es bei der Veranstaltung viel zu erleben. Wer möchte, kann sogar seine eigenen Gesteinsfunde bestimmen lassen“, machte Buddenbohm neugierig auf mehr. Das komplette Programm wird demnächst im Nordkurier vorgestellt.

Kontakt zum Autor
t.holtz@nordkurier.de